

Kanton

Der Bund

Keine Sonderbehandlung für Tibeter

Alle 36 Bewohner des Minimalzentrums Stafelalp werden auf andere Asylzentren verteilt - ohne Rücksicht auf bestehende Gruppen

Morgen ziehen die letzten Bewohner des Minimalzentrums bei Wattenwil in ein gewöhnliches Asylzentrum um - dann wird die «Stafelalp» geschlossen. Auch die achtköpfige Tibetergruppe wurde aufgeteilt. Ein anders lautendes Gesuch hatte keine Chance.

stefan von below

Als sie ins Minimalzentrum kamen, kannten sie sich noch nicht. Auf der Stafelalp aber sei aus ihnen eine «grosse Familie» geworden: Das sagte einer von acht Tibernern, auf deren Asylgesuche die Behörden nicht eingetreten sind, kurz vor Weihnachten zum «Tages-Anzeiger». Inzwischen haben sich die Wege der einzelnen «Familienmitglieder» getrennt: Die fünf Männer wurden vom Kanton in Lyss und die zwei Frauen - eine von ihnen mit einem Kleinkind - in Konolfingen untergebracht. Der verordnete Umzug ist eine Folge des Entscheides von Polizeidirektorin Dora Andres, das Minimalzentrum per Ende Januar zu schliessen. Die meisten der Ende 2005 noch 36 Bewohner haben das Minimalzentrum bereits verlassen, die letzten sechs packen morgen ihre Sachen.

Halt in der Gruppe

Untergebracht werden die Betroffenen laut Florian Döblich vom kantonalen Migrationsdienst «dort, wo es Platz hat» - so lange, bis der Kanton entschieden hat, wie er künftig mit den Nothilfebezügern verfahren will (vgl. «Bund» vom 3. Januar). Vergeblich hat sich die Schweizer Hilfsorganisation Lamtön (Tibetisch für Wegweiser) dafür eingesetzt, dass die acht Tibererinnen und Tiberer nicht getrennt werden. Eine «Vereinzelung» verursache «ausschliesslich grösseres Leid für sie und Mehrkosten für unser Land», heisst es im Gesuch von Lamtön Bern. Tiberer kämen aus einer «völlig anderen Kultur mit einer sie stark verbindenden gemeinsamen Sprache und Religion». Verlören sie den Halt der Gruppe, so sei zu befürchten, dass sie in «Delinquenz, Suchtverhalten und Depression» abstürzen könnten - mit negativen Folgen für die Allgemeinheit. Im Übrigen sei das Sozialverhalten der Tiberer «vergleichsweise gut».

Das wird auch vom Migrationsdienst nicht bestritten. «Mit diesen Leuten hatten wir überhaupt keine Probleme», sagt Döblich. Dennoch haben der ko-Leiter des Migrationsdiensts und seine Kollegin Sophie Studer das Gesuch von Lamtön abgewiesen. Die Bundesverfassung garantiere Asylsuchenden mit Nichteintretensentscheid lediglich «das Allernötigste fürs Überleben, nicht aber ein Recht auf Unterbringung mit Personen der gleichen Herkunft», schreiben sie in ihrem Entscheid. «Es ist nicht die Absicht des Gesetzgebers, die Hilfe so zu gestalten, dass

ein längerfristiger Aufenthalt attraktiv scheint.» Der Wunsch der Tibeter könne aber auch «aus Gründen der Gleichbehandlung» nicht erfüllt werden. «Jede andere Bevölkerungsgruppe könnte mit gutem Recht denselben Anspruch geltend machen» - was schon organisatorisch unmöglich sei.

Hoffen auf den Bund

Das Argument der Gleichbehandlung leuchte ihm ein, sagt Urs Haller, der das Gesuch im Namen von Lamtön Bern verfasst hat. Trotzdem bedaure er den abschlägigen Entscheid. Haller hofft allerdings, dass sich an der Situation der tibetischen Flüchtlinge bald etwas ändern könnte. Weil eine gefahrlose Rückkehr in ihre Heimat nicht möglich ist, hat der Bund unlängst beschlossen, künftig alle tibetischen Asylgesuche materiell zu prüfen. Damit könnten Wiedererwägungsgesuche von Flüchtlingen, die bereits einen Nichteintretensentscheid erhalten haben, Aussicht auf Erfolg haben.

Wirkt sich die Schliessung des Minimalzentrums für die Tibeter negativ aus, so atmen andere auf. «Ich bin froh, dass es vorbei ist», sagt der Wattenwiler Gemeindepräsident André Bähler, der sich von Anfang an gegen das Projekt des Kantons gewehrt hat. In den letzten Wochen habe es allerdings keine Probleme mehr gegeben. Trotzdem sei die Schliessung «für die Bevölkerung eine Erlösung».

BILD: Ein Jahr lang diente das ehemalige Ferienhaus auf der Stafelalp als Minimalzentrum - nun wird es geschlossen. [adrian moser](#)